

in seiner Wohnung aufgenommen, was streng verboten war. Kurz: ein Mann, der »wiederholt wegen seiner antinazistischen, aufrechten Gesinnung verschiedenen Verfolgungen ausgesetzt war«. ⁸⁷

Die genannten Vorwürfe wurden im Enthaftungsantrag glaubwürdig widerlegt, vielmehr sei Wultsch das Opfer einer Denunziation geworden: »Derselbe Mann ..., der während der NSDAP Zeit gegen Dr. Ing. habil. Wultsch inspiriert und Anzeigen erstattet hat, ist wieder derselbe, der nun nach Beendigung der Naziära auf 'unterirdischem' Wege alles in die Wege geleitet hat, um endlich zu seinem Ziele zu gelangen, was ihm damals während der Naziära nicht gelungen ist, nämlich Dr. Wultsch aus der Konkurrenz auszuschalten, ist ihm leider jetzt geglückt.« Bereits im Jänner 1946 berief sich Wultsch auf Denunziation, er wüßte von Personen, die gegen ihn am Werk sind.

Wultsch, offensichtlich das Opfer einer groß angelegten Intrige, deren genauen Hintergründe zu schildern die Quellenlage nicht zuläßt, wurde wahrscheinlich bald nach dem Enthaftungsantrag freigelassen; er wurde wieder Professor an der THG, bekleidete aber keinerlei politischen Funktionen mehr. Am 8. August 1947 stellte er ein »Ansuchen um Aufhebung des Verbotes seiner Lehrtätigkeit«, die Bestätigung seiner Zulassung wurde vom Unterrichtsministerium bereits am 26. August erteilt. ⁸⁸

Um die durch die Entnazifizierung entstandenen Lücken zu schließen, setzte eine Welle von Berufungen ein, was auch einen Karriereschub für Dozenten und Lehrbeauftragte bedeutete. Von den sieben neuen Professoren des Studienjahres 1947/48 waren zwei bereits Dozenten an der THG, von den fünf neuen Professoren des Studienjahres 1948/49 sogar alle (3 Dozenten und 2 Lehrbeauftragte), und von den fünf neuen Professoren des Studienjahres 1949/50 zwei (ein Dozent und ein Lehrbeauftragter). ⁸⁹

»Freude darüber..., daß sich die nationale Studentenschaft in Graz wieder etabliert habe.«
Rektor Prof. Dr. Egon Niedermayer, 1951.

Deutschnationale Aktivitäten

1950 kann man die Entnazifizierung endgültig als abgeschlossen ansehen, im April durften alle Studierenden, die trotz der Jugendamnestie von 1948 noch als »belastet« galten, ihr Studium aufnehmen. In diesem Jahr formierten sich jedoch auch wieder die deutschnationalen Organisationen. Nach der behördlichen Genehmigung des FPÖ-Vorläufers VdU, dem 'Verband der Unabhängigen' im Jahre 1949, nahm im Jänner 1950 der 'Bund unabhängiger Studenten' (BUS) in Graz seine Tätigkeit auf. In einer Besprechung eines Proponentenkomitees im Februar 1950 wurden die Ziele umrissen: »Die Universitäten müssen wieder ein Hort deutscher Art und deutschen Brauchtums werden.« Ein Vertreter formulierte als Ziel, den »Geist der deutschnationalen Burschenschaften« fortzuführen und forderte, daß »die KZ-Atmosphäre auf den Hochschulen verschwinden müsse«. ⁹⁰ Bei den Hochschülerschaftswahlen von 1951 trat diese Gruppierung zum ersten Mal an und erreichte bundesweit am Zentrallausschuß als 'Studentische Wahlgemeinschaft und Bund unabhängiger Studenten' auf Anhieb 18% der gültigen Stimmen. An der THG erreichte der BUS für den Hauptausschuß sogar über 39%. Maßgeblichen Anteil daran, daß die THG Jahrzehnte zu einer Bastion des deutschnationalen Lagers wurde, hatte Alexander Götz, einer der führenden Köpfe des BUS, Hauptausschußvor-

sitzender der Hochschülerschaft an der THG und später Bürgermeister von Graz.⁹¹ In dieser Zeit konstituierten sich auch wieder die deutschnationalen Burschenschaften, wobei diese Kreise jüngst feststellten, daß »ohne Zweifel ... die weitgehende Identifikation der Mitglieder der Korporationen mit dem Nationalsozialismus eine Belastung für das Verhältnis dieser Vereine zu den politischen Kräften nach 1945 und ihre Integration in ein von neuem Selbstverständnis erfülltes Österreich« bildete.⁹² Jedoch nicht für alle belastend: Als z. B. 1951 die Grazer Burschenschaft 'Arminia' ihre Tätigkeit wieder aufnehmen konnte und dies schriftlich mitteilte, antworteten die Rektoren der Universität und der THG, Prof. Dr. Walter Wilburg und Prof. Dr. Alois Pendl, »in sehr freundlicher Weise«, wobei Wilburg der 'Arminia' insbesondere reiche Erfolge« in ihrem »Wirken für die studentische Erziehung« wünschte.⁹³ Im selben Jahr, ab Herbst 1951, erfolgte auch die Sammlung der 'nationalen' Akademiker im 'Akademikerverband', dem späteren 'Freiheitlichen Akademikerverband Österreichs'. Beim ersten Verbandstreffen, 1951 in Graz, gaben die Rektoren der Universität und der Technischen Hochschule, Prof. Franz Eder und Prof. Egon Niedermayer, »ihrer Freude darüber Ausdruck ... daß sich die nationale Studentenschaft in Graz wieder etabliert habe«. Und »Beifallstürme« gab es, als ein Festredner davon sprach, daß »es dem gesund empfindenden Deutschen auf der Seele« brenne, »wieder mit echtem Inhalt erfülltes Ideengut aufzunehmen«.⁹⁴

Im Sommer 1952 wurde der 'Ring freiheitlicher Studenten' (RFS) zugelassen, der sich als Vertreter aller »freiheitlichen« Korporationen Österreichs verstand. Bei den Hochschülerschaftswahlen 1953 kandidierte der RFS erstmals und erhielt bundesweit 32% der gültigen Stimmen.⁹⁵ An der THG erreichte er mit fast 58% der gültigen Stimmen für den Hauptausschuß die absolute Mehrheit, bis 1971 konnte er diese mit über 50% halten, erst bei den Hochschülerschaftswahlen 1974, bei der der RFS nur noch etwas über 22% erreichte, konnte diese Vormachtstellung gebrochen werden.⁹⁶ Doch noch 1981 lag der Stimmenanteil für die rechtsextreme 'Aktion Neue Rechte' (ANR) an der Technischen Universität Graz mit 3,3% weit über dem bundesweiten Durchschnitt und, nach der Montanistischen Universität Leoben, an zweithöchster Stelle.⁹⁷

Auch die 60er Jahre lieferten genügend aufsehenerregende deutschnationale Aktivitäten auf Hochschulboden, die einer ernsthaften Beschäftigung mit der Rolle der Institution Hoch-

Männer aus unseren Reihen

In memoriam Hochschulprofessor Dr. Ing. Adolf Härtel

heute, 25 Jahre nach dem Tode Prof. Dr. Härtels, brauchen unsere Zeit mehr denn je Männer, wie Härtel einer war, seinem Beruf und seiner Berufung verpflichtet und treu seinem Volk. Möge er unserer akademischen Jugend ein Vorbild sein!

Professor Dr. Armin Dadiou

In diesem seinem Geift soll Armin Dadiou uns und vor allem unserer Jugend Vorbild eines aufrechten Mannes sein, der in mutigem Einsatz im Bekenntnis zu den Idealen seiner Jugend und damit zu Volk und Heimat stets sich selbst treu geblieben ist.

Abb. 45:
Würdigungen für Härtel
(1974) und Dadiou (1978) in
der »Aula«.

schule im Nationalsozialismus entgegenstanden. So erschien 1960 in Graz im 'Aula-Verlag' der »*Österreichische Hochschulführer*«, der in der demokratischen, antifaschistischen Öffentlichkeit heftige Reaktionen auslöste. Darin wurde in der Beschreibung der verschiedenen Burschenschaften immer wieder betont, daß diese »judenfrei« seien, die Judenfrage wurde als zentraler Punkt der inneren Entwicklung dargestellt.⁹⁸

Während 1965 in Wien die Auseinandersetzungen um die antisemitischen Äußerungen von Dr. Taras Borodajkewycz, Professor an der Hochschule für Welthandel, ihren Höhepunkt erreichten, ließ ein anderer Professor die demokratische Öffentlichkeit aufhorchen. Es handelte sich um den Rektor der THG, Prof. Dr. Peter Klaudy, der zwar nicht aus dem Kreis der 'suspendierten' Hochschullehrer kam (wie z. B. Borodajkewycz), ihnen aber insofern nahestand, als er im 'Freiheitlichen Akademikerverband' verankert war.⁹⁹ In seiner Inaugurationsrede äußerte er »*einige Gedanken zur Bedeutung der Technik*«:

»*Der an sich begrüßenswerte, immer enger werdende geistige Kontakt zwischen den einzelnen Menschenarten, wie etwa den Abendländern und Farbigen, hat in vielen Ländern bereits zu einer zunehmenden Vermischung der Menschen geführt...*« Nach weiteren Ausführungen über die »*Mischung so weit von einander entfernter Menschenrassen, wie es die Europäer, Afrikaner, Asiaten usw. sind*«, die »*von der Natur nicht gewollt sei*« kommt er zu folgender Feststellung: »*Wenn man daher der Ansicht ist, daß es so wie bisher auch in Zukunft die Mission des Abendlandes sein soll, die jeweils neu gewonnenen naturwissenschaftlich-technischen Errungenschaften den Entwicklungsländern zu schenken ... so folgt allein schon daraus die Verpflichtung, die Substanz der Menschen des Abendlandes, an der das deutsche Volk und damit auch Österreich wesentlichen Anteil hat, so wie bisher auch weiterhin aufrecht zu erhalten und Vorsorge zu treffen, daß der Vorsprung des Abendlandes auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet auch in Zukunft erhalten bleibt.*«¹⁰⁰

So ist es nicht verwunderlich, daß zu dieser Zeit offensichtlich kein Versuch einer historischen Aufarbeitung zustandekam. Eine konkrete Möglichkeit bot sich anlässlich der 175-Jahr-Feier der THG, der 26. November 1986 war der 175. 'Gründungstag'. Bereits am 7. Mai 1984 wurde im Akademischen Senat berichtet, daß es von Seiten einer Arbeitsgruppe die Anregung gab, eine Publikation, »*in der die Wirkungsgeschichte der Technischen Universität Graz nachgezeichnet wird*«, herauszubringen. Am 21. Jänner 1985 lag ein Konzept dafür vor, das u. a. die Entwicklung der Technischen Universität Graz, dargestellt anhand »*maßgeblicher außeruniversitärer Ereignisse und Entwicklungen*«, wie z. B. »*politische Umbrüche, Kriege etc.*«, vorschah. Am 28. Jänner lag auch bereits ein Vertragsmuster mit zwei Mitarbeitern des Institutes für Geschichte der Universität Graz vor, am 18. März 1985 berichtete jedoch der Prärektor im Akademischen Senat, daß »*das Konzept zur Erstellung des Forschungsprojektes 'TUG: Gründungsidee — Wandel — Wirkung' innerhalb von 10 Monaten nicht durchführbar ist und daher davon Abstand genommen wurde*«. Am 9. Dezember 1985 berichtete der Rektor dem Akademischen Senat, daß eine »*Broschüre über das Gebäude Rechbauerstraße 12 (Geschichte, Bau u. dgl.)*« erstellt werden solle, fertiggestellt — so der Bericht des Rektors am 27. Jänner 1986 — sollte sie im Jahre 1988 werden. Das Vorhaben wurde jedoch offensichtlich erweitert, denn am 17. März 1986 billigte der Akademische Senat den Vorschlag: »*Über die Gebäude der Technischen Universität soll im nächsten Jahr eine Festschrift erstellt werden.*« Ein Ergebnis steht derzeit noch aus.¹⁰¹

Der 175. Gründungstag der THG war von einem Ereignis überschattet, sodaß etwa der Universitätsdirektor, Dr. Fritz Auer, diesen Tag, den 25. November 1986, als »*schwarzen Tag in der*

jüngsten Geschichte der TU Graz« bezeichnete. Der Dekan der Fakultät für Bauwesen, Prof. Dr. Adalbert Koberg, beantragte beim Rektor, Prof. Dr. Rudolf Domiaty, einen Hörsaal für einen Vortrag mit dem Titel »*Manipulation der Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert*«. Diese Veranstaltung wurde vom 'Alpenländischen Kulturverband Südmark', Koberg war und ist deren Obmann, und vom 'Freiheitlichen Akademikerverband' getragen. Referieren sollte David Irving, dessen Behauptungen über die 'Endlösung' bekannt und dessen Sympathie für das NS-Regime unverkennbar sind.¹⁰²

Nachdem es zu zahlreichen Protesten kam, erklärte Rektor Domiaty, ihm seien als Mathematiker »*leider keine weiteren Informationen*« über Irving bekanntgewesen — obwohl er rechtzeitig von verschiedenen Stellen, auch vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, informiert wurde — und zog die Benützungsgenehmigung nicht zurück, da er sich »*nicht das Recht auf willkürliche Zensur anmaße*«, und gerade auf dem Boden einer Universität sollten »*auch Minderheiten ... die Möglichkeit haben, ihre Meinung zu äußern*«. ¹⁰² Da er den Veranstaltern gestattete, die Polizei als Saalschutz anzufordern, ein nicht üblicher Vorgang, fand die Veranstaltung unter Polizeischutz statt, die den ca. 150 demonstrierenden Studierenden den Eintritt verwehrte. Irvings Vortrag, er sprach u. a. davon, daß »*Hitler seine Hand immer schützend über die Juden gehalten*« habe, führte auch zu Aktivitäten der Hochschülerschaft.¹⁰³

Die ÖH distanzierte sich von der Veranstaltung, sowie »*von den Personen, die diese Veranstaltung ermöglicht haben*«, da »*dadurch eine öffentliche und demokratische Institution ... für neofaschistische Aktivitäten ... mißbraucht*« wurde, obwohl gerade Universitäten, nach dem Allgemeinen Hochschulstudien-gesetz, »*einer erhöhten Verantwortlichkeit gegenüber der demokratischen Republik Österreich und der menschlichen Gesellschaft*« dienen sollen.¹⁰⁴ Am 1. Dezember fand eine Hörerinnen- und Hörerversammlung statt, in der der Akademische Senat aufgefördert wurde, sich von der stattgefundenen Veranstaltung öffentlich zu distanzieren, zu erklären, daß »*man nicht bereit ist, eine mögliche Schädigung des Ansehens unserer Universität durch derartige Veranstaltungen in Zukunft in Kauf zu nehmen*« und die Bereitschaft zu äußern, eine »*kritische Aufarbeitung der Geschichte der Technischen Universität Graz im Sinne der Verantwortlichkeit gegenüber der demokratischen Republik Österreich und der menschlichen Gesellschaft zu ermöglichen und zu fördern*«. Der Akademische Senat, der am selben Tag tagte, distanzierte sich von Veranstaltungen, »*bei denen die Möglichkeit der Verletzung des Verbots-gesetzes zu befürchten ist*« und setzte eine Arbeitsgruppe ein, die »*Leitlinien bezüglich der Genehmigung von Veranstaltungen*« erstellen sollte. Von der konkreten Veranstaltung distanziierten sich jedoch nur die Fakultät für Architektur, nicht aber der Akademische Senat, da — so wurde bei einer Veranstaltung der Hochschülerschaft unter dem Titel »*Neofaschismus und Demokratie an der Uni*« am 16. Dezember erklärt - »*man ihn ja nicht gehört*« habe.¹⁰⁵

Richtungsweisend wurde zu diesen Vorfällen in der 'Stellungnahme der ÖH-TU' festgestellt: »*Für ein Zurückdrängen eines derartigen Gedankengutes sind weder ein Unter-den-Tep-pich-Kehren noch ein dauerndes Zitieren der Stärke der Demokratie taugliche Mittel, sondern einzig Erziehung zur Demokratie und ein ehrliches Untersuchen der Vorgänge dieser Zeit. Einmal bereits wurde der Versuch einer kritischen Aufarbeitung der Geschichte der TU Graz, die auch eine Geschichte antidemokratischer Geisteshaltung ihrer Akademiker ist, verhindert; vielleicht ist diese Diskussion um David Irving geeignet, einen zweiten Anlauf hierfür zu nehmen.*«